

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Bestellgeld.

**Redaktion: Tauscher Str. 19/21.**  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 18693.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Str. 19/21. Telephon 2721. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Tageskalender.

Die Leipziger Stadtverordnetenversammlung genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung die Zinsgarantie bis zu 800 000 Mk. jährlich für die Kanalverbundung Leipzigs mit der Saale.

Der Bingerführer Marcellin Albert hat sich in Montpellier als Gefangener gestellt.

Das englische Unterhaus lehnte einen Antrag der Arbeiterpartei auf Abschaffung des Oberhauses ab.

## Der Zusammenbruch.

\* Leipzig, 27. Juni.

V. (Schluß.)

Das Schlußkapitel des dritten Teils der Parvus-Broschüre, überschrieben: Kolonien, technische Entwicklung und Arbeitslöhne, ist vielleicht das Herz- und Kernstück des Ganzen. Es ist gleich ausgezeichnet durch den Scharfblick in die Gegenwart wie durch den grandiosen Fernblick in die Zukunft.

Um die Aufmerksamkeit des Arbeiters von der Tatsache abzulenken, daß die Kolonien Geld kosten, hält man ihm vor, daß diese Ausgaben ihm doch Arbeitsgelegenheit schaffen. Mit demselben Recht hätte man den Arbeitern zumuten können, auch für die selbige Buchhausvorlage zu stimmen, da der Bau der vielen Buchhäuser, der durch sie notwendig geworden wäre, ihnen ebenfalls Arbeitsgelegenheit geschaffen hätte. Durch die koloniale Entwicklung aber werden ganz bestimmte Zweige der Industrie besonders begünstigt und andre in ihrer Entwicklung gehemmt. Die vielen Steuern, die der Arbeiter und Bauer zu zahlen hat, kommen in erster Linie den Panzerplattenpatrioten, den Eisen- und Stahlmagnaten, zugute. Denn Kolonialpolitik bedeutet Flotten- und Eisenbahnpolitik, und, wie wir gestern sahen, militärische Okkupationspolitik. Hätte man nicht Milliarden an Steuern zu zahlen, so könnten sich die besitzlosen Massen öfter mal einen Rock oder ein Stück Fleisch kaufen, Konfektionsarbeiter, Schneider, Schuhmacher bekämen mehr zu tun. Jetzt müssen sie zurücktreten vor der Kriegsindustrie, die diese Millionen und Milliarden schluckt. Diese ungeheure Arbeitsteilung entzieht sich der Aufmerksamkeit des Kapitalisten und tritt ihm nur entgegen als unerwarteter Umsturz dessen, was er aufzurichten bemüht war, als Krisis, Stagnation, Rückgang. Der ganze Flottenrummel nebst dem Eisenbahnbau in Afrika müssen, da sie die Eisen- und Stahlindustrie unerbittlichmäßig zu den andern Produktionszweigen entwickeln, in absehbarer Zeit

zu einer Handelskrise führen, die selbstverständlich mit ihrer größten Wucht sich auf die Arbeiter legen wird.

Aber auch indirekt, auf dem Umwege über die Schutzzölle, die ja, wie wir gesehen, mit der Kolonialpolitik in engstem Zusammenhang stehen, wirkt diese in unheilvoller Weise auf die Produktionsentwicklung ein. Auf dem Inlandsmarkt wirken die Schutzzölle wie eine Prämie auf den Rückstand, auf dem Weltmarkt aber drücken sie die Technik auf ein niedrigeres Niveau herunter. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ging die Tendenz noch dahin, neben billigen Massenartikeln feine Qualitätsware herzustellen. Besonders der Handelsverkehr zwischen England und Deutschland trug um diese Zeit den Charakter eines Wettbewerbs um die Qualität. Die neuen Schutzzölle wurden dieser Entwicklung angepaßt und besonders der neue deutsche Zolltarif ist nach dem Grundsatz aufgestellt: je höher die Warenqualität, desto höher der Zoll. Die Folge davon ist, daß die Herstellung hoch qualifizierter Güter von der Exportindustrie immer mehr eingeschränkt wird und daß billiges Massengut sowie Halbfabrikate, die mit geringen Zöllen belastet sind, ihre eigentliche Domäne werden. Dadurch wird natürlich die Exportindustrie, die gerade im Begriffe war, sich zu einer Qualitätsindustrie zu entwickeln, auf ein tieferes technisches Niveau heruntergedrückt. Diese Wirkung wird noch verstärkt durch die Produktion für den primitiven Bedarf der Eingeborenen in den Kolonien, die sich natürlich im selben Maße entwickeln muß, wie sich die Kolonialpolitik entwickelt. England hat diese Konsequenzen schon jetzt zu verspüren. Parvus zitiert zum Beweise den Aufsatz eines englischen Sachkenners, der sich also vernehmen läßt:

Der natürliche Entwicklungsgang war, daß die englischen Industrien immer höheren Stufen zustrebten, höher geschulte Arbeiter beschäftigten und höhere technische Tüchtigkeit entfalteten. Tatsächlich aber dürfte der Entwicklungsgang sich erheblich abweichend gestalten. Die zivilisierten und fortschrittlichen Märkte schließen sich und, gezwungen, mit den rückständigen Teilen der Welt zu handeln, muß das britische Gewerbe deren Bedürfnissen entsprechende Ware erzeugen.

Derselbe Autor gibt folgende Schilderung der englischen Wollindustrie:

Gerne ist ein großer Unterschied zwischen der Baumwollindustrie und den übrigen Textilgewerben hinsichtlich wichtiger Produktionsweisen vorhanden. In der Baumwollindustrie war die bedeutendste Entwicklungsstufe bis vor zwei Jahren die grobe Zunahme des Feinspinnens, welches Baumwolle besserer Qualität, verbolttommelte Maschinen und höher qualifizierte Arbeit als die gröberen Zweige erfordert. In der Wollindustrie hingegen scheint die Tendenz, wenigstens in den verschiedenen wichtigen Zweigen, in der Richtung eines Rückgangs in den hergestellten Fabrikaten von Fertigfabrikaten zu Halbfabrikaten zu sein.

Die Wichtigkeit dieser Tendenz ergibt sich daraus, daß auf 100 Pfund Sterling Fertigfabrikate 10 Pfund Sterling Ar-

beiterlöhne in der Herstellung entfallen, während auf 100 Pfund Sterling Kammlinge und Stammzug nur 6.17 Pfund Sterling Löhne entfallen. Es ist klar, daß in diesen Tendenzen, ebenso wie in der Eisen- und Stahlindustrie, die üblichen aus den orthodoxen Lehrbüchern entnommenen Theorien hinsichtlich der Entwicklungsrichtung der britischen Industrie mit Vorsicht und vielen Einschränkungen aufzunehmen sind. Es scheint nicht das allgemeine Prinzip in der Textilindustrie zu sein, eine progressiv fortschreitende Leistungsfähigkeit ihrer Arbeiter zu verlangen. In vielen Richtungen sind wichtige Zweige der Fertigfabrikation verloren gegangen oder gehen zurück und dementsprechend besteht Nachfrage nach Arbeitern von einer niedrigeren Leistungsfähigkeit als früher.

Die Produktion für die Kolonien disqualifiziert die Industrie, setzt ihre Forderungen an die Technik und auch den Arbeiter herunter, führt zu einer rückläufigen Entwicklung der Produktion — das ist also das Ergebnis, zu dem man in dem kolonialen Musterland England gekommen ist. Und das ist der Weg, auf den die Staatsmänner des grünen Tisches, wie die Handelspolitiker der Börse die deutsche Industrie lenken wollen!

Kolonialpolitik bedeutet also sinkende Löhne, was sich die Gewerkschaftler ganz besonders hinter die Ohren schreiben wollen. Und nun kommt Parvus zu Auseinandersetzungen, die wir für die wertvollsten des ganzen Buches halten. Die berühmte technische Entwicklung, auf die sich die Wissenschaftler der Bourgeoisie als auf ein Grundgesetz der Ökonomie berufen, ist kein leitendes, sondern nur ein abgeleitetes Gesetz der kapitalistischen Produktion; es gilt nur so lange, wie durch diese Entwicklung die Kapitalanhäufung gefördert wird. Findet das Kapital andre Wege zu seiner Vermehrung, so ignoriert es die technische Entwicklung. Auch die Lohnsteigerung gilt dem Kapital nur als Mittel seiner eignen gesteigerten Anhäufung. Es bezahlt den Arbeiter höher, um mehr an ihm zu verdienen und ersetzt ihn durch Frauen- und Kinderarbeit, wenn von dieser Seite der höhere Profit winkt. Was bisher die Lohnbewegung in Europa so günstig beeinflusst hat, das ist neben dem Uebergang zu einer komplizierten Technik, die geschickte Arbeiter verlangt, neben dem Anwachsen des konstanten Kapitals (d. h. das in den Maschinen, Rohstoffen, Fabrikeinrichtungen angelegten Kapitaleils), das den Unternehmer dazu drängte, durch schnelleren Maschinenlauf usw. in kürzerer Zeit mehr Arbeitskraft aus dem Arbeiter herauszupumpen, wozu man wieder geschicktere und besser ernährte Arbeiter brauchte, das ist neben diesen und ähnlichen Faktoren vor allem die Entwicklung Nordamerikas gewesen. Hier erhob sich eine Industrie auf Grundlage hoher Löhne, und indem die europäischen Arbeiter in dieses erwachende Industriegebiet abwanderten, verbesserte sie nicht nur ihre eigne Lage, sondern gestalteten zugleich den zurückbleibenden Arbeitern, ihre Löhne zu erhöhen. Der Mangel an Arbeitern und der Reichtum

## Seuilleton.

### Ein Michel Angelo.

Novelle von Adolf Schmitthenner.

89]

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Als Georg in seine Wohnung zurückgekehrt war, blätterte er in seinem Skizzenbuche. Bald hatte er das Blatt gefunden, das er suchte. In den stillen Tagen, die er während der Krankheit der Mutter zugebracht hatte, hatte er eines seiner Traungesichte aufs Papier geworfen. Drei Frauen schauten aus drei Fenstern heraus, rechts Luise, links Gertraud. Als er damals das Gesicht der mittlern zeichnen wollte, hatte er an Maria gedacht, aber seine Hand hatte gezittert, sein Gemüt war noch voll Wellenschlags. Es muß die stille Stunde einer großen, heiligen Freude sein, hatte er sich damals gesagt. Und diese Stunde war jetzt da. Die Frau in der Mitte bekam ein Antlitz, eine Seele, einen Namen.

Am folgenden Morgen begann Georg den Entwurf zu seiner Rauffa. Der stürmische Drang der Leidenschaft blieb diesmal seinem Schaffen fern, aber es war getragen von einer stillen, gesammelten Kraft, durchleuchtet von einer immer leichter werdenden Freude. Er sagte den Freunden nichts von seinem Werk. Aber Vater und Tochter spürten es, daß seine Seele schuf, und beide wußten, woran.

Als Georg mit dem Modell fertig geworden war, ging er zu dem Lieferanten, der ihn jetzt voller Respekt behandelte, um sich einen Stein auszuwählen. Als er dieses Geschäft befragt hatte, fiel sein Blick auf einen dunkeln Wildblock von kraftvollen Formen. Es war ein

Findling. An den darf kein Meißel, sagte er zu sich. Wilde Rosen müssen ihn überspinnen. Das ist der rechte Stein auf Gertrauds Grab. Er kaufte ihn zu dem ausgewählten Marmorblock und ließ beide in sein Atelier schaffen. Auf dem Heimwege fiel ihm ein, daß noch ein anderes Grab sei, das einen teuren Toten berge. Meister Petermann! Ob wohl deine beiden Engel auf deinem Grab sitzen? Ob wohl deine Erben den letzten Grabstein, den dein Meißel schuf, mit dem übrigen Inventar zu Geld gemacht, oder ob sie ihn auf dein Grab gestellt haben? Georg beschloß, an den Kunstschlosser um Auskunft zu schreiben. Und nach acht Tagen bekam er denn auch folgende Antwort:

Hochgeschätztester Herr und Kunstfreund!

Zunächst habe ich die Ehre, mich dero Wohlergehen sowie förderlicher Gesundheit gütigst zu versichern. Es hat mich sehr gefreut, aus meinem Kunstgewerbeblatt sowie aus gewöhnlichen Blättern zu entnehmen, daß Sie die in Sie gehegten Erwartungen nicht enttäuscht, sondern geradezu erfüllt haben. Ich habe es immer gesagt zu meinem Freund Petermann selig sowie auch zu andern Leuten: in dem Georg steckt etwas!

Was nun anbelangt die Grabsteinverhältnisse auf dem Grab des seligen Petermann, so sind dieselben nicht vorhanden. Der Verbliebene hat nämlich die politische Gemeinde und den Spitalfonds zu Erben eingesetzt. Die Erben befinden sich im Prozeß, und der gute Petermann selig hat es keinem von beiden recht gemacht, sondern sie sagen, daß er ganz allein an dem teuren Prozesse, wo die Advokaten so viel verdienen, die alleinige Schuld trage. Darum wurden die Grabsteine alle verkauft, und Meister Petermann selig hat keinen bekommen. Wenn Sie, hochgeschätztester Herr und Kunstfreund, das Grab des verdienten Mannes mit einem Monumente zieren wollen, so wird es mir eine Freude sein, die Sache schönstens zu besorgen und Ihnen die Rechnung für gebaute Ausgaben zu präsentieren. Ich selbst bin anfangen alt, der Atem

geht ein wenig schwer, aber ich halte mich wacker auf den Beinen. Es wäre jetzt die rechte Zeit, die eiserne Kirchenstir, die ich seit frühesten Jugend in meinem Kopfe herumtrage, zu Ehren meiner lieben Vaterstadt auf Kosten eines edeln Stifters aufzustellen, ehe die alte Kirchenstir repariert wird, weil sonst das Geld hinausgeworfen wäre. Da Sie, hochgeschätztester Herr und Kunstfreund, in dero Edelmut beschlossen haben, das Grab unseres seligen Meisters mit einem Grabsteinschmuck zu versehen, so ergebe ich mich der süßen Hoffnung, daß dero Edelmut auch an unreine arme Stadtkirche und an Ihren väterlichen Kunstfreund stiftenderweise gedenken werde. Ich habe mir aus meinem Kunstbuche eine schöne Zahl bemerkenswerter Motive zusammengestellt. In der Hoffnung, daß Sie in dankbarer Erinnerung empfangener Anregung meiner anknöpfenden Bitte gütigstes Gehör schenken, zeichne mit vielen tausend Grüßen

Ihr gehorsamster  
Philipp Lattich, Kunstschlosser.

Nachdem Georg diesen Brief empfangen hatte, ging er in vergnügtester Laune noch einmal zu seinem Lieferanten hinaus und kaufte den schönsten Marmorblock. Und dann machte er sich in behaglicher Stimmung an die Arbeit. Das Ideal seines Meisters hatte er ja trenn im Busen bewahrt. Unten meißelte er den Engel des Schmerzes. Seine Mundwinkel hingen nicht weiter hinunter, als recht und billig war, denn dieser Engel hatte ja keinen Geldbeutel verloren. Und oben dem Engel des Trostes öffnete er den Mund nur so weit, daß ein Gesangbucherslein hindurchschlüpfen konnte; die Leichenpredigt hielt ja nicht dieser Engel, sondern der Herr Pfarrer hatte sie schon gehalten, recht und schlecht.

Er dachte daran, wie er den Grabstein schon einmal wieder gemeißelt hatte im Hause seiner Mutter, und wie die glücklich gewesen war, als sie gesehen hatte, daß er etwas könne. Und es erhöhte sein Behagen, wenn er sich vorstellte, wie sie nun warm und wohligh daheim in ihrem